

Zur Lage der katholischen Kirche in China

Nationalversammlung der chinesischen Katholiken erneut verschoben

Die Ständigen Ausschüsse der Patriotischen Vereinigung der chinesischen katholischen Kirche und der offiziellen Bischofskonferenz haben beschlossen, die 8. Nationalversammlung der Vertreter der katholischen Kirche in China auf ein nicht festgelegtes Datum im nächsten Jahr zu verschieben. An ihrer gemeinsamen Sitzung, die am 25./26. November 2009 in Beijing stattfand, nahmen rund 80 bis 100 Katholiken teil, darunter – laut Liu Bainian, dem Vizevorsitzenden der Patriotischen Vereinigung – die meisten Bischöfe der vom Staat anerkannten Kirche. Zhu Weiqun, stellvertretender Direktor der Einheitsfrontabteilung der KP Chinas, und Wang Zuo'an, der neue Direktor des Staatlichen Büros (Administration) für religiöse Angelegenheiten, hielten Reden über die Religionspolitik des Landes. Als Gründe für die mehrfache Verschiebung nannten einige Teilnehmer das Erdbeben in Sichuan und die Olympischen Spiele 2008, die 60-Jahrfeier der Staatsgründung am 1. Oktober 2009 und die EXPO 2010.

Die Nationalversammlung der chinesischen Katholiken ist das höchste Selbstleitungsorgan der offiziellen Kirche Chinas und tagt (wie die entsprechenden Nationalversammlungen der anderen vier staatlich anerkannten Religionen) alle fünf Jahre. Zuletzt war dies im Juli 2004 (vgl. *China heute* 2004, Nr. 4-5, S. 132f.). Sie wählt u.a. die Vorsitzenden der beiden von Rom nicht anerkannten Leitungsgremien der offiziellen Kirche, der Patriotischen Vereinigung (PV) und der Bischofskonferenz. Beide Positionen sind seit dem Tod von Bischof Fu Tieshan 2007 bzw. von Bischof Liu Yuanren 2005 vakant.

Anthony Lam vom Holy Spirit Study Centre der Diözese Hongkong nannte die Verschiebung eine „weise Entscheidung“. Die chinesische Regierung fange offenbar an, Reaktionen von außerhalb Chinas zu berücksichtigen. Es sei anormal, dass die Nationalversammlung über der Bischofskonferenz stehe. Kwun Ping-hung, ein Fachmann für sino-vatikanische Beziehungen in Hongkong, sagte zu *Asianews*, die Verschiebung werde Beijing und dem Heiligen Stuhl mehr Zeit geben, Probleme zu lösen und sich in einigen Punkten zu einigen.

Kardinal Zen, der emeritierte Bischof von Hongkong, der seine bischöflichen Mitbrüder in Festlandchina mehr-

Frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr 2010!

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse am Leben der Kirchen und der Religionen Chinas.

Bei der Herausgabe von „China heute“ sind wir ebenso wie bei der Erfüllung aller anderen Aufgaben des China-Zentrums weiter auf Ihre Unterstützung angewiesen. Wir bitten Sie deshalb, unsere Arbeit, soweit es Ihnen möglich ist, auch dieses Jahr wieder durch eine Spende zu fördern. (Zur Deckung der Kosten für die Publikation von „China heute“ bitten wir um einen freiwilligen Jahresbeitrag von 25.– Euro). Bitte bedienen Sie sich dabei der dieser Nummer beigefügten Zahlkarte. Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne eine Bestätigung oder Spendenquittung aus. Durch die Spendenquittung bestätigen wir, dass die Spende nur für unsere satzungsgemäßen Zwecke verwendet wird. Zweck des Vereins China-Zentrum e.V. ist die Förderung von Begegnung und Austausch zwischen den Kulturen und Religionen im Westen und China.

Das China-Zentrum e.V. ist durch Bescheinigung des Finanzamtes Sankt Augustin vom 10. Juni 2009 (Nr. 222/5732/0104) wegen der Förderung der Völkerverständigung als gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt. Der Spendenbetrag ist beim Lohnsteuerjahresausgleich oder bei der Einkommenssteuerveranlagung abzugsfähig.

新 聖
年 誕
幸 快
福 樂

fach (u.a. in einem offenen Brief im Januar 2009, siehe *China heute* 2009, Nr. 1, S. 26-29) davor gewarnt hat, Kompromisse einzugehen, hatte im Juni 2009 in einem Interview mit Gianni Criveller geäußert, die Aussicht einer möglichen Nationalversammlung mache ihm Angst. Sollten viele Bischöfe und Priester an einem solchen Treffen teilnehmen, „würde dies das Ende bedeuten“ und wäre „eine Beleidigung des Heiligen Vaters“, denn es hieße, seinen Brief vollständig zu ignorieren, in dem die Prinzipien für das Leben der katholischen Kirche in China klar dargelegt seien.

Eine „Lesehilfe“ von Kardinal Zen

Ende November 2009 veröffentlichte Kardinal Zen eine als sein ganz persönlicher Beitrag verstandene „Hilfe für das Lesen des Briefes von Papst Benedikt XVI. an die chinesische Kirche“. Der von Rom genehmigte, auf den 18. November 2009 datierte Leitfaden erschien auch auf der Webseite der Diözese Hongkong in chinesischer und englischer Sprache. Bereits im Mai dieses Jahres hatte der Vatikan selbst ein „Kompendium“ zum Verständnis des Briefes herausgegeben, den Papst Benedikt am 27. Mai 2007 an die chinesische Kirche geschrieben hat (siehe *China heute* 2007, Nr. 4-5, S. 136-183, 2009, Nr. 2, S. 74f.).

In seiner „Lesehilfe“ kommentiert Zen ausführlich und direkt vor allem die Punkte des Papstbriefes, die in- und außerhalb Chinas zu Kontroversen geführt haben – Fragen zum Verhältnis von offizieller und inoffizieller Kirche, die Frage der Anerkennung Letzterer durch die Regierung sowie den „Anspruch einiger vom Staat gewollter und der Struktur der Kirche fremder Organe und Einrichtungen“. Zen schreibt in seiner Lesehilfe u.a.: „Soweit wir wissen: Die sogenannte Chinesische Bischofskonferenz gibt es gar nicht. Zwar sind alle Bischöfe in der ‚Chinesischen Bischofskonferenz‘ gelistet, aber sie können kein Treffen halten, wenn sie nicht von der Regierung zusammengerufen werden. Bei den Treffen, die von der Regierung einberufen werden, ist es natürlich die Regierung, die bestimmt und Anweisungen erteilt. Außerhalb von diesen [Treffen] kontrolliert ein Laie, einer der Vizevorsitzenden der Patriotischen Vereinigung, die Kirche im Namen der ‚Bischofskonferenz‘.“

Der Papstbrief verbiete den Bischöfen und Priestern der Untergrundkirche weder, sich um die Anerkennung der Regierung zu bemühen, noch ermutige er sie dazu; tatsächlich rate er zur Vorsicht, da die Anerkennung sehr häufig mit für das Gewissen als Katholiken unakzeptablen Bedingungen verknüpft sei – Zen nennt konkret den Beitritt zur Patriotischen Vereinigung, die Unterstützung der Selbstverwaltung der chinesischen Kirche und die Konzelebration mit illegitimen Bischöfen.

Zur Situation in einigen Diözesen Hebeis

Bezüglich der Frage des „Auftauchens“ aus dem Untergrund kam es in verschiedenen Diözesen der Provinz He-

bei in den letzten Monaten zu Schwierigkeiten und teilweise zu einer Spaltung der Untergrundkirche. Hebei hat die größte Konzentration von Katholiken in ganz China, ein – von Diözese zu Diözese unterschiedlich – großer Teil von ihnen praktiziert im Untergrund.

Mitte August meldete *UCAN*, dass örtlichen katholischen Quellen zufolge in der Diözese Zhengding (Hebei) die Regierung zunehmend Druck auf die Untergrundpriester ausübe, der PV beizutreten und eine sog. „Priesterkarte“ anzunehmen. Viele der 80 Priester versteckten sich seit Juni in Häusern der Gläubigen. Sie wüssten nicht, wie sie sich verhalten sollten, da der Heilige Stuhl keine klaren Instruktionen gegeben habe, ob ein chinesischer Priester sich für eine Priesterkarte registrieren lassen dürfe. In manchen Gegenden betrachteten die Gläubigen eine solche Karte als gleichbedeutend mit dem Beitritt zur PV, erläuterte *UCAN*. Der Bischof der Diözese, Julius Jia Zhiguo, ist seit März von den Behörden „weggebracht“, der Generalvikar Hu Baoguo soll im August nach wochenlanger Haft wieder freigelassen worden sein, aber noch unter strenger Überwachung stehen.

In der Diözese Xuanhua (Hebei) habe sich etwa die Hälfte der 40 Untergrundpriester bei der Regierung registriert, um die Priesterkarte zu erhalten. Sie folgten aber weiter der Leitung des 80-jährigen Untergrundbischofs Thomas Zhao Kexun, der sich versteckt halte, berichtete *UCAN* am 21. Oktober. Sein Vorgänger Bischof Zhao Zhendong soll seit 2005 den Untergrundpriestern aus pastoralen Gründen erlaubt haben, Priesterkarten zu erwerben. Er habe auch eine Einheit zwischen inoffizieller und offizieller Kirche herzustellen versucht, doch ein Teil der Priester und Laien halte dies für verfrüht. *UCAN* berichtete ferner, dass drei Priester von Xuanhua am 8. und 14. Juni sowie am 16. September von der Polizei „weggebracht“ wurden, ein weiterer, der im Juli von der Polizei geholt worden war, sei einer Gehirnwäsche unterzogen und überredet worden, der PV beizutreten.

Besonders kompliziert ist die Lage in der Diözese Baoding. Der (von der Regierung nicht anerkannte) Bischof der Diözese, Su Zhimin, ist seit 1996 an unbekanntem Ort in Haft. Untergrund-Weihbischof An Shuxin (heute Bischof-Koadjutor) stand ebenfalls von 1996 bis 2006 unter Hausarrest, bis er vor drei Jahren beschloss, in der offiziellen Kirche zu arbeiten. Dieser Schritt wurde vom größten Teil des Untergrunds in Baoding abgelehnt. Im Oktober dieses Jahres wurde nun bekannt, dass Bischof An die Posten eines der fünf Vizevorsitzenden der örtlichen Patriotischen Vereinigung sowie des Direktors der Kommission für kirchliche Angelegenheiten von Baoding angenommen hat.

Die Nachrichtenagentur *Asianews*, die zuerst davon berichtete, erklärte dabei, die Kongregation für die Evangelisierung der Völker des Vatikan habe Druck auf den Bischof ausgeübt, aus dem Untergrund herauszukommen. Die Kongregation dementierte am 31. Oktober in einer Presseerklärung (verbreitet über *Fides* am 3.11.).

Bischof An selbst erklärte am 12. November gegenüber *UCAN*, er habe sich angesichts der Spaltung der Kirche hilflos gefühlt und gehofft, es könne die Entwicklung der Diözese erleichtern, wenn er Positionen in den staatlich sanktionierten Organen übernehme. Er habe sich nach seiner Freilassung 2006 zunächst geweigert, der PV beizutreten, doch habe er seine Meinung nach der Lektüre des Papstbriefes geändert. – *UCAN* merkte hierzu an, dass die örtlichen PVs in den meisten chinesischen Diözesen von Bischöfen geleitet werden. Seitens der PV von Baoding hieß es, der Beitritt des Bischofs sei dem Staatlichen Religionsbüro gemeldet worden und der Bischof werde wohl bald einen [nach staatlichem Recht] legitimen Status erhalten.

Bischof An wird *UCAN* zufolge nun von den 30 Priestern der offiziellen Kirche anerkannt, jedoch nur von einigen der rund 60 Untergrundpriester, während die übrigen seine Führung ablehnen, seit er der offiziellen Kirche beigetreten ist. Die Gläubigen der Diözese, die überwiegend dem Untergrund angehören, seien angesichts der Entscheidung des Bischofs verwirrt und verbittert, auch fänden viele die Politik des Vatikan widersprüchlich, schrieb *Asianews*. – Anthony Lam bezeichnete die Entscheidung des Bischofs als „sehr unglücklich“. Mit der Annahme dieser beiden Positionen habe er den Spielraum verloren, um zur Versöhnung zwischen offizieller und Untergrundkirche in Baoding beitragen zu können.

Vatikan-Staatssekretär Bertone schreibt an die Priester Chinas

Am 19. Juni 2009 hat Papst Benedikt XVI. anlässlich des 150. Todestages des hl. Jean-Marie Vianney, Pfarrer von Ars, ein Priesterjahr ausgerufen. Dies nahm Vatikan-Staatssekretär Kardinal Tarcisio Bertone zum Anlass für einen Brief an „alle Priester der katholischen Kirche in der Volksrepublik China“. Das Schreiben ist auf den 10. November datiert und wurde am 16. November in italienischer, chinesischer und englischer Sprache u.a. auf der Webseite des vatikanischen Nachrichtendienstes *Fides* publiziert.

Das elf Punkte umfassende Dokument verweist eingangs auf den Brief des Heiligen Vaters an die chinesische Kirche von 2007 und betont als dessen zentrale Punkte die „Versöhnung innerhalb der katholischen Gemeinschaft“ sowie den „respektvollen und konstruktiven Dialog mit den zivilen Behörden, ohne Prinzipien des katholischen Glaubens aufzugeben“. Um diesen Zielen näherzukommen, sollen die Priester Licht und Kraft aus den Quellen der priesterlichen Spiritualität schöpfen. Im Folgenden beleuchtet Bertone verschiedene Aspekte dieses Themas, von denen einige mehr genereller Natur, andere auf die chinesische Situation bezogen sind. Als konkrete Beiträge zur Verkündigung schlägt er den Priestern vor, katholische und nichtkatholische Familien zu besuchen, gute Katechisten auszubilden und Dienste der selbstlosen Caritas zu verstärken, aber auch Treffen zu organisieren, zu denen Katholiken nichtka-

tholische Freunde und Verwandte einladen können. Ausführlich wird die Notwendigkeit der ständigen Formation der Priester sowie des Dialogs und der Kommunikation besprochen. Besonders junge Priester, die bald nach der Weihe auf sich gestellt arbeiten müssen, bräuchten die Unterstützung der älteren. Bischöfe und Priester sollten sich regelmäßig treffen und austauschen. Für die Versöhnung der Herzen sei auch die menschliche Bildung aller Gläubigen dringend notwendig. – Im Übrigen stellt Bertone fest, nach nur zwei Jahren scheine die Zeit für eine definitive Evaluierung des Papstbriefes noch nicht gekommen.

Priester in China, die von den Nachrichtenagenturen zu dem Brief befragt wurden, bestätigten u.a. die dort angesprochene Notwendigkeit von mehr Kooperation der Priester untereinander. Andere betonten die Notwendigkeit einer spirituellen Formation, auch weil viele Priester sehr säkular geworden und Versuchungen (unter anderem durch das Internet) ausgesetzt seien.

Es ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass das Priesterjahr – wie bisher auch die anderen von den Päpsten ausgerufenen besonderen Jahre, etwa das Heilige Jahr 2000 oder das Paulusjahr 2008/2009 (vgl. *China heute* 2009, Nr. 1, S. 12-15) – von der chinesischen Kirche besonders aufmerksam aufgenommen werden. Mehrere Bischöfe (u.a. Bischof Jin Luxian von Shanghai und Bischof Li Jingfeng von Fengxiang) veröffentlichten aus diesem Anlass eigene Hirtenbriefe. Die wichtigste katholische Zeitung Chinas, *Xinde (Faith)*, publizierte eine Sondernummer (2009, Nr. 17) zum Priesterjahr – unter anderem mit einer Weltkarte, die deutlich macht, dass Asien und Afrika die Kontinente sind, in denen die Zahl der Priester am stärksten steigt. Katholische Webseiten in China bringen viele Beiträge zu dem Thema. In vielen Diözesen und Seminaren gibt es spezielle Gottesdienste, Kurse und andere Aktivitäten. In Hanyang (Diözese Wuhan) beispielsweise begaben sich 75 junge Leute, darunter 10 Nichtchristen, in orangefarbenen T-Shirts auf eine Pilgerfahrt zu verschiedenen Pfarreien sowie ins Priesterseminar, um die Arbeit der Priester kennenzulernen, diesen aber auch ihre Unterstützung zu zeigen. Untergrundkatholiken in Anhui beschlossen die Aktion „365 Tage mit den Priestern gehen“, die Gebete, Besuche bei Priestern, Förderung von Berufungen, einen Aufsatzwettbewerb und ein Konzert vorsieht. In vielfältiger Weise nutzt die chinesische Kirche das Priesterjahr so auch als Chance, Einheit mit der Weltkirche und dem Papst zu zeigen.

Katharina Wenzel-Teuber

Quellen (2009): *Agenzia Fides* 22.06.; 3.,16.11.; *Asianews* 16.06.; 29.10.; 3.4.,11.,17.,18.11.; 1.12.; *HKSE* 29.11.; *UCAN* 19.06.; 1.07.; 17.08.; 12.,18.,24.11.; 1.12.; *Verbiest Update* Nr. 11 (Nov. 2009). Text der „Lesehilfe“ von Kardinal Zen unter www.catholic.org.hk/v2/en/message_cardinal/aid_hf_letter_en.pdf (Englisch); www.catholic.org.hk/v2/gb/message_cardinal/aid_hf_letter_sc.pdf (Chinesisch); Text des Briefs von Kardinal Bertone unter www.fides.org/eng/documents/Lettera_sacerdoti_Cina_ingl.doc (Englisch) und www.fides.org/chi/documents/LETTERA_DI_BERTONE.doc (Chinesisch).

Nachrichten aus der orthodoxen Kirche in China

Kirchenweihe in Beijing

In Beijing fand am 13. Oktober 2009 zum ersten Mal seit über 50 Jahren eine Kirchenweihe statt – die Weihe der orthodoxen Dormitio-Kirche auf dem Gelände der russischen Botschaft. Die Zeremonie wurde im Namen des Moskauer Patriarchs vom Bischof von Egorevsk, Mark Golovkov, geleitet, der für Diözesen, Pfarreien und Institutionen des Patriarchats im Ausland zuständig ist. An der Weihe nahmen auch das Personal der russischen Botschaft und die russischen Gläubigen aus Beijing teil.



Die renovierte
Dormitio-Kirche.
Foto:
www.orthodox.cn.

Die Geschichte dieser ältesten orthodoxen Kirche in China haben wir schon früher dargestellt (vgl. *China heute* 2008, Nr. 6, S. 249-250; 2009, Nr. 2, S. 80). Sie wurde in der über 300-jährigen Geschichte der Orthodoxen Mission von Beijing mehrmals zerstört und wiederaufgebaut. Das heutige Gebäude wurde 1903 errichtet und diente den Gläubigen über 50 Jahre lang, bis es 1957 durch die sowjetische Botschaft in eine Garage umgewandelt und dadurch schwer beschädigt wurde.

2002 begannen die Gespräche über die Renovierung der Kirche zwischen der orthodoxen Kirche und der russischen Regierung. Im Jahre 2005 konnten, nachdem der damalige russische Präsident Vladimir Putin sich unterstützend eingeschaltet hatte, die Projekt- und Bauarbeiten endlich beginnen; sie wurden im Juni 2009 abgeschlossen.

Die rekonstruierte Kirche ist 36,4 m lang, 10 m breit und (mit dem Kreuz) 18,5 m hoch. Der Hauptteil des Gotteshauses bedeckt eine Fläche von 90 qm und seine Vorhalle 26,5 qm. Der Altar ist aus Marmor aus der chinesischen Provinz Sichuan hergestellt und enthält die Reliquien des hl. Märtyrers Joann (Pommer) aus Riga. Über der Kirche wurden auch Räume für ein Museum der Russischen Geistlichen Mission von Beijing und für eine Bibliothek mit orthodoxer Literatur eingerichtet. Der Glockenturm der Kirche hat sechs Glocken mit einem Gewicht von 14 bis 210 kg. Die Renovierung wurde mittels Spenden von Gläubigen aus aller Welt durchgeführt.

In der Kirche werden Gottesdienste gefeiert und Katechesen für Kinder und Erwachsene abgehalten. Noch am Tag der Weihe besuchte der sich zu einem Besuch in Bei-

jing aufhaltende Vladimir Putin, heute Premierminister Russlands, die Kirche. Er zündete vor der Ikone eine Kerze an und schenkte der orthodoxen Gemeinde zwei Ikonen: eine Ikone der Mutter Gottes von Smolensk und eine Maria-Schutz-Ikone (Pokrovskaya-Ikone).

Dieses Jahr bringt einen Durchbruch für die orthodoxe Kirche in diesem Teil Asiens, was den Kirchenbau und die Kirchenweihe angeht. Erst im August 2009 fand die erste neuere orthodoxe Kirchenweihe in China überhaupt statt – in der Stadt Ergun in der Inneren Mongolei (siehe *China heute* 2009, Nr. 3, S. 145-146). Noch in diesem Jahr, am 20. Dezember 2009, wird eine neue Kirche in Pattaya in Thailand von Erzbischof Hilarion geweiht. Und schon wartet eine nächste auf ihre Sanierung – die kleine St. Innozenz-Kirche in Beijing, die bis zur Renovierung der Dormitio-Kirche von den Gläubigen benutzt wurde und wegen ihre Farbe auch „das Rote Häuschen“ (Krasnaya Fanza) genannt wird.

Besuch von Erzbischof Hilarion in China

Der Erzbischof von Vologamsk, Hilarion Alfeev (geb. 1966), der nach der Wahl des neuen Moskauer Patriarchs Kirill dessen frühere Funktion als Vorsitzender der Abteilung für externe Kirchenbeziehungen übernommen hat, ist am 16. November 2009 zum ersten Mal in dieser Eigenschaft nach China gereist. Er folgte einer Einladung des Büros für religiöse Angelegenheiten der chinesischen Regierung. Der Erzbischof wurde von seinen Mitarbeitern Nikolay Balashov, D.I. Piotrovskiy und I.M. Kopeykin wie auch vom Sekretär des Rats für die Zusammenarbeit mit den religiösen Organisationen beim Präsidenten von Russland, A.I. Kudryavtsev, begleitet.

Noch am selben Tag fand in Beijing ein Treffen mit dem russischen Botschafter S.S. Razovy statt. Am 17. November wurden dann die Gespräche mit den chinesische Regierungsvertretern geführt: mit dem stellvertretenden Direktor des Büros für religiöse Angelegenheiten, Jiang Jianyong, und seinen Mitarbeitern wie auch mit Qi Yue als Vertreter des Außenministeriums der VR China. Für die Öffentlichkeit wurde nur eine allgemeine Verlautbarung erlassen, in der man erklärte, dass das Treffen „der Ausarbeitung von konkreten Mechanismen diene, die die Entwicklung der chinesisch-russischen Zusammenarbeit im religiösen Bereich stimulieren können, gemäss dem von Führern der beiden Staaten für die Jahre 2009–2012 festgelegten Plan“.

Am 18. November traf sich Erzbischof Hilarion am Sitz der Chinesischen Islamischen Vereinigung mit Vertretern „der traditionellen Religionen“ Chinas – u.a. mit dem stellvertretenden Vorsitzenden der katholischen Patriotischen Vereinigung, Liu Bainian, dem Sekretär der chinesischen (offiziellen) Bischofskonferenz, Bischof Ma Yinglin von Kunming, und den stellvertretenden Vorsitzenden der Chinesischen Islamischen (Zhang Guanglin) und Buddhistischen (Chen Wenyao) Vereinigung. Das Ziel des Treffens

war der Austausch von Informationen über die heutige religiöse Situation in China und in Russland. Liu Bainian äußerte im Namen aller Anwesenden Zufriedenheit über „die Normalisierung der Lage der orthodoxen Kirche in China“ und sagte, es sei wichtig, dass die orthodoxen Gläubigen eigene Priester und Kirchen hätten.

Am selben Tag flog Erzbischof Hilarion nach Harbin, wo er am 19. November die einzige offene orthodoxe Kirche der Stadt – die Kirche Maria Schutz (Pokrovskaya-Kirche) – besuchte. Er traf sich mit der dortigen orthodoxen Gemeinde und besprach ihre laufenden Probleme, u.a. die dringende Erfordernis eines neuen Seelsorgers und der Renovierung des Kirchengebäudes, das in einem schlechten Zustand ist. Über diese Probleme sprach der Erzbischof, begleitet von russischen Diplomaten, auch beim späteren Treffen mit den Leitern der Büros für religiösen Angelegenheiten der Provinz Heilongjiang (Zhang Kaifeng) und der Stadt Harbin (Yang Haixin).

Der Besuch von Erzbischof Hilarion in China ist ein weiterer wichtiger Schritt auf dem langen Weg der Wiederbelebung der orthodoxen Kirche in China (vgl. *China heute* 2006, Nr. 4-5, S. 149-153).

Piotr Adamek

Quellen: www.mospat.ru 19.11; www.patriarchia.ru/db/text/812609.html; www.orthodox.cn 13.10; 16.–19.11.

Transformation als Motto christlicher Künstler

Zumindest ein Teil der christlichen Kunstszene in China versteht sich in einem großangelegten Prozess der Umwandlung, manche sprechen von Auferstehung. In den Entwicklungen der vergangenen Jahre sehen sie einen klaren Beweis von Gottes Gnade. Denn die Benennung und Ausstellung christlicher Kunst ist mittlerweile im öffentlichen Raum unbehelligt möglich geworden. Nachdem die erste nationale Kunstausstellung unter Schirmherrschaft protestantischer Organisationen 1992 noch in Hongkong stattfinden musste, folgten 1996, 1999 sowie 2007 ähnliche Ausstellungen von Werken christlicher Künstler, durchgeführt jeweils vom Kunstzentrum der Diakoniestiftung Amity Foundation in Nanjing. Hinter dieser Förderung christlicher Kunst in China stand der Chinesische Christenrat, insbesondere Bischof K.H. Ting.

In Beijing beteiligt sich seit einigen Jahren eine wachsende unabhängige Gruppe von Künstlern an christlichen Kunstausstellungen, deren Kern sich in Tongzhou unter dem Namen Quiet Eye Studio sammelt. In den Jahren 2006 bis 2008 ging diese Gruppe dreimal am Ostersonntag für wenige Stunden und im Rahmen des BICF (Beijing International Christian Fellowship) mit einer Osterausstellung an eine eingeschränkte Öffentlichkeit. Zugang zu den Räu-

men, in denen die Exponate gezeigt wurden, hatten nur Inhaber ausländischer Pässe. In diesem Jahr war erstmals eine sehr viel breitere Werkauswahl in einem großen Ausstellungsgelände offen für chinesisches Publikum zugänglich.

Die Ausstellung war unter dem Titel „Transformation“ insgesamt einen Monat lang zu sehen. Die Veranstaltung wurde von einem Privatmann aus Singapur und der christlichen Beijinger Galeristin Ye Mi 叶密 finanziert und unabhängig von allen kirchlichen Organisationen durchgeführt. Alle ausstellenden Künstler sind bekennende Christen; im Gegensatz zu den Ausstellungen, die Amity durchgeführt hat, sind die meisten von ihnen studierte Maler oder Bild-

hauer. Verantwortlich für die Auswahl der Exponate sowie die Durchführung der Einführungsveranstaltung war ein Team unter Professor Dao Zi 岛子 von der Qinghua-Universität sowie dem Fotografen Bai Yefu 白野夫 und dem Maler (Wu) Yingde (吴)英德 vom Quiet Eye Studio. Den Auftakt der Ausstellung bildeten einige Eröffnungsreden mit starkem Bekenntnischarakter, Auftritte christlicher Popgruppen und ein pantomimisches Bühnenspiel, das die falschen Versprechungen des Alltags gegen das wahre Glück in der Vereinigung mit Christus vor Augen führte. Über 200 Exponate von insgesamt 88 Künstlern waren vom 18. April bis zum 16. Mai im Gold Mantis International Art Center im Norden Beijings zu sehen.



Wei Lin 卫林,
„Gerechtigkeit“ 義.
Öl auf Leinwand,
2009.

Organisator Wu Yingde sprach bei der abschließenden Gesprächsrunde unter Künstlern und Kritikern am Ende der Vernissage von einer gesunden Ausstellung. Sie sei gesund, weil es sich ausschließlich um Heilige Kunst (*sheng yishu* 圣艺术) handle, in der das neue Leben für Gott seinen

Ausdruck finde. Eine Trennung von Werk und Künstler sei nicht gut, denn im Werk werde das Zeugnis für Jesus abgelegt.

Nach der Definition von Dao Zi ist Kunst eine Sprache, die das Herz der Menschen öffnet. Heilige Kunst ist eine Art Inkarnation des Glaubens.

Cheng Meixin 程美信 wies auf die enge Verbundenheit der westlichen Kunstgeschichte mit dem Christentum und der sich in beiden spiegelnden Gesellschaft hin. In der eigenen Kultur seien dagegen Buddhismus und Konfuzianismus zu sehr auf den einzelnen Menschen bezogen. Die Entwicklung der chinesischen Gesellschaft brauche christliche Kunst für ihre Transformation, damit das Land mit der Kunst auferstehen könne.

Pfarrer Wang Zengrui 王增瑞 dankte Gott als größtem Künstler, der alles geschaffen habe, für die Gelegenheit, von ihm lernen zu dürfen. Die Westler sagten selbst, „Gott hat den Westen verlassen und ist nach China gekommen“. Er sei sehr einverstanden damit und schon müde von der Rührung, die diese Einsicht in ihm wecke.

Ein junger Maler aus Kanton, Mai Zhixiong 麦志雄, berichtete, dass Kunst sein Ein und Alles im Leben gewesen sei und wie sehr der Eintritt in die Kirche ihn verändert habe. Seiner Meinung nach sollte man Kunst mit leichten

Gedanken tun und seine Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Nachfolge richten.

Ähnlich äußerte sich seine ebenfalls aus Kanton ange-reiste Kollegin Ruan Lanqing 阮蓝庆. Da die Kunst sehr eng mit dem eigenen Leben verbunden sei, solle sie bescheiden sein und sich mit dem Heiligen Geist verbinden. Gottes Wille sei es, sich nicht auf Mängel und Fehler zu konzentrieren, sondern darauf zu achten, ihm zu folgen.

Yu Jie 于杰 bekannte, dass sein eigenes Schaffen früher sehr traditionell war. Er vermisse Forschung, Musik und Diskussion innerhalb der Kirche. Es sei nun Gottes Auftrag an diese neue Generation von Künstlern, Veränderungen im Schaffensprozess in Gang zu setzen. Auch wenn viele einfache Menschen ihre Bilder nicht verstünden und den echten Glauben darin in Frage stellten, sei es gerade ihre Aufgabe, sich den Menschen in der Kirche mitzuteilen und verständlich zu machen.

Isabel Hess-Friemann

Zur Ausstellung erschien ein 128-seitiger Katalog: Dao Zi 道子 – Bai Yefu 白野夫 – Ying De 英德 – Wu Yitu 吴一土 – Ye Mi 叶密 (Hrsg.). 2009 *Fourth Eastern Art Exhibition. Transformation. 第四届北京國際復活節藝術展. 蛻變與更新. Paint Thru Gallery – Best Love (798) Art Center – Gold Mantis International Art Center [2009].* Die hier abgedruckten Abbildungen stammen vom Außenumschlag und von S. 96, die im Inhaltsverzeichnis abgebildete Kalligraphie von S. 116.

Konferenzen

„Venturing into Magnum Cathay. 17th Century Polish Jesuits in China: Michał Boym S.J. (1612–1659), Jan Mikołaj Smogulecki S.J. (1610–1656), and Andrej Rudomina S.J. (1596–1633)“

Vom 26. September bis zum 1. Oktober 2009 fand in Kraków ein „International Workshop“ über drei polnische China-Missionare statt. Anlass für diese Konferenz, die vom Institut Monumenta Serica, Sankt Augustin, und dem Konfuzius-Institut Kraków in Zusammenarbeit mit dem Monumenta Serica Sinological Research Center, Taipei, veranstaltet wurde, war der 350. Todestag von Michał Boym SJ.

Die Aktivitäten polnischer Jesuiten in China im 17. Jahrhundert stellen in der sinologischen Forschung noch weitgehend eine „terra incognita“ dar. Insbesondere polnische Quellen wurden bisher nur unzureichend berücksichtigt. Mit der Wahl des Tagungsortes Kraków, der Stätte der geistlichen Ausbildung Boym, Rudominas und Smoguleckis, sollte eines der Ziele des Workshops verwirklicht werden, nämlich den soziokulturellen Hintergrund dieser drei polnischen Jesuiten stärker in den wissenschaftlichen Diskurs einzubringen. Zugleich wurde damit ein Forum geschaffen,

das die Teilnehmer mit der relevanten Forschung in Polen vertraut machte und die Gelegenheit zu einem ersten Austausch mit polnischen Wissenschaftlern bot, die sich aus diversen Fachdisziplinen heraus mit dieser Thematik beschäftigen.

Außerdem sollte der Workshop dazu anregen, die Quellen zur Chinamission und den sino-westlichen Beziehungen in polnischen Archiven und Bibliotheken systematischer als bisher für die Forschung zu nutzen. Diesem Ziel diente auch ein Besuch der Jagiellonischen Bibliothek (Biblioteka Jagiellońska), wo sich u.a. ein Teil der Sinica-Sammlung der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz zu Berlin befindet (vgl. dazu *Chinesische und mandjurische Handschriften und seltene Drucke. Teil 6 Libri Sinici. Neue Sammlung 1913–1945. Ein Bestandskatalog der Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz.* Bearbeitet von Hartmut Walravens. Stuttgart: Franz Steiner 2009). Eine Besichtigung der wichtigsten historischen Stätten der Stadt Kraków zur Einstimmung auf das Symposium schloss den Besuch einer Ausstellungseröffnung im Botanischen Garten der Jagiellonischen Universität ein, in der kolorierte Zeichnungen von Edward Kajdański nach Motiven aus Michał Boym's botanischem Werk *Flora Sinensis* gezeigt wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch Kajdańskis neues Buch *Michała Boyma opisanie świata* (Michał Boym's Beschrei-

bung der Welt, Warszawa: Oficyna Wydawnicza Volumen 2009) vorgestellt.

In seinem Eröffnungsvortrag im Ignatianum, der Hochschule der Jesuiten in Kraków, ging Nicolas Standaert SJ (Leuven) der Frage nach, wie die „corporate cultural identity“ der Jesuiten in China geformt wurde. Er zeigte auf, dass die Akkommodationsmethode der Jesuiten, die ein wichtiger Bestandteil ihrer Identität war, auch maßgeblich von der chinesischen Kultur geprägt wurde, so z.B. durch den Anpassungsdruck, den der Konfuzianismus auf marginale Religionen ausübte, ein Phänomen, das der niederländische Sinologe Erik Zürcher mit dem Terminus „cultural imperative“ bezeichnet hat. Für die drei Jesuitenmissionare, denen der Workshop gewidmet war, wies Standaert auf folgende gemeinsame Charakteristika hin: ihre polnische Herkunft, ihre relativ kurze Aufenthaltsdauer in China, ihr Aufenthalt „am Rande“ des chinesischen Reiches und die Einzigkeit ihrer Interaktion mit Chinesen.

Das **erste Panel** des Workshops zum **kulturgeschichtlichen Hintergrund im Polen des 17. Jahrhunderts** wurde mit einem Vortrag von Jan Konior SJ (Kraków) über das jesuitische Erziehungssystem eröffnet. Konior betonte den enormen Einfluss der jesuitischen Lehranstalten in Polen. Die Mehrheit des polnischen Klerus jener Zeit hatte Kollegien der Jesuiten absolviert. Die bedeutendste pädagogische Institution der Jesuiten war die Akademie in Vilnius (gegr. 1579), aus der einflussreiche Persönlichkeiten in Kirche und Staat hervorgingen (Litauen und Polen bildeten von Mitte des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts einen gemeinsamen Staat).

Justyna Łukaszewska-Haberkowa (Kraków) ging anhand der Aufzeichnungen von Prüfungsgesprächen (*examina novitiorum*) und biographischen Quellen (*vocationes*) jesuitischer Kandidaten in Braniewo der Frage nach, warum nur sehr wenige polnische Jesuiten in die ausländischen Missionsgebiete der Gesellschaft entsandt wurden. Sie sah die Hauptgründe dafür in der damaligen allgemein geringen Lebenserwartung der Menschen, der schwachen Konstitution und dem insgesamt unzureichenden Ausbildungsniveau vieler Jesuiten, aber auch in der Notwendigkeit, sich der Mission im eigenen Lande zu widmen, das durch große ethnische und religiöse Vielfalt gekennzeichnet war.

Monika Miazek-Męczyńska (Poznań) analysierte in ihrem Vortrag Inhalt und Stil der auf Lateinisch verfassten Gesuche Boym's an den Generaloberen der Jesuiten um einen Einsatz in der Chinamission (diese Gesuche werden als *indipetae* bezeichnet). Nach dem Verfassen von insgesamt zehn Schreiben, die sich durch große persönliche Leidenschaft und zunehmende Ungeduld auszeichnen, wurde Boym schließlich für die Mission in Ostasien ausgewählt – als einer von insgesamt nur 3% der polnischen Antragsteller.

Claudia von Collani (Würzburg) untersuchte anhand von zwei Berichten Boym's seine Auseinandersetzung mit

Anhängern verschiedener Religionen, denen er auf seiner Reise von Siam nach Tonkin begegnete, darunter des Islam, der „Häresie“ (d.h. Protestantismus), des Theravada-Buddhismus und der Volksreligion. Sie charakterisierte Boym als „Kind seiner Zeit“, für den der Grundsatz „extra ecclesiam nulla salus“ galt. Er differenzierte dabei aber durchaus bei den Anhängern der unterschiedlichen Religionen: so sah er z.B. Islam und Buddhismus als höhere Formen der Religiosität an, die Volksreligion dagegen verurteilte er als abergläubisch.

Im **zweiten Panel** über **Boym und die China-Mission** befasste sich Paul Rule (Melbourne) in seinem Vortrag über die Jesuiten in der Übergangszeit von der Ming- zur Qing-Dynastie mit der Rolle Boym's als Gesandter des Yongli-Kaisers nach Rom. Dort sollte er bei Papst Innozenz X. um Unterstützung für die bedrohte Ming-Herrschaft werben. Rule bestätigte die bisherige Einschätzung der Forschung, dass Boym's politische Mission von Anfang an zum Scheitern verurteilt war. Ungeklärt bleibt weiterhin, ob es Boym's chinesischem Begleiter Andreas Zheng gelang, die Antwortbriefe aus Rom dem Yongli-Kaiser zu überbringen, nachdem Boym auf der Rückreise aus Erschöpfung an der burmesisch-chinesischen Grenze gestorben war, ohne den Kaiserhof erreicht zu haben.

Ren Dayuan (Beijing) stellte *in absentia* von Zhang Xiping (ebenfalls Beijing) einige Dokumente aus dem Archivum Romanum Societatis Iesu (ARSI) in Rom vor, die den Yongli-Kaiser Zhu Youlang, die Mutter des Kaisers, Helena, sowie den Eunuchen und Großkanzler Achilles Pang (Pang Tianshou) betreffen und nach Ansicht des Referenten ein neues Licht auf die Rolle von Boym am Hofe des Yongli-Kaisers werfen. Es wurde jedoch in der anschließenden Diskussion von Teilnehmern des Workshops darauf hingewiesen, dass diese Dokumente, zumindest in der westlichen Forschung, bereits bekannt sind (siehe Boleslaw Szczesniak, „The Writings of Michael Boym“, in: *Monumenta Serica* 14 [1949–1955], S. 528–532, der alle Dokumente, die die Gesandtschaft Boym's betreffen, einzeln auflistet [Jap.-Sin. 77, „Legatio P. Mich. Boym 1650–1664“]).

Tereza Sena (Lissabon/Macau) beleuchtete die Gesandtschaftsreise Boym's nach Rom anhand von lokalen, nicht-kirchlichen Quellen aus Macau vor dem Hintergrund der politischen und wirtschaftlichen Interessen der Stadt. Macau hatte die Südlichen Ming zunächst mit mehreren militärischen Expeditionen gegen die Mandschus unterstützt, entsandte aber bereits kurz nach Boym's Abreise aus Macau eine Delegation nach Kanton und nahm Handelsbeziehungen mit den Mandschus auf.

John W. Witek SJ (Washington D.C.) befasste sich mit einer Pionierleistung Boym's, dessen lateinischer Übersetzung der sogenannten nestorianischen Stele von Xi'an (*Da Qin jingjiao liuxing Zhongguo bei*). Witek erläuterte Boym's Verständnis dieses wichtigen Zeugnisses für die Ausbreitung der „leuchtenden Religion“ (*jingjiao*) in China im 7.

Jahrhundert anhand von Boym's Brief an Athanasius Kircher, der die Übersetzung und den Brief in seinem Werk *China ... illustrata* (1667) veröffentlichte. Während Boym den Stelentext wörtlich übersetzt, zeichnet sich die spätere Übersetzung des französischen Jesuiten Claude Visdelou (1656–1737), die Witek zum Vergleich heranzog, durch einen ausführlichen Kommentar aus.

Mit dem öffentlichen Vortrag von Eugenio Menegon (Boston) wandte sich die Aufmerksamkeit des Workshops dann erstmals Andrzej Rudomina zu, dessen Verwendung von Emblemen und Allegorien im Gespräch mit chinesischen Konvertiten in Fujian Menegon darstellte. (Eine ausführliche Version dieses Vortrages erschien in *Monumenta Serica* 55 [2007], S. 389–437.) Diese Gespräche sind aufgezeichnet in dem Werk *Kouduo richao* („Tägliche Aufzeichnungen mündlicher Ermahnungen“) von Li Jiubiao (in der englischen Übersetzung von Erik Zürcher als Band 56/1–2 der *Monumenta Serica Monograph Series* veröffentlicht: *Kouduo richao. Li Jiubiao's Diary of Oral Admonitions. A Late Ming Christian Journal*, 2 Bde., Sankt Augustin – Nettetal 2007). Menegon zeigte Beispiele aus zwei Serien religiöser Bilder, „Cor Jesu amanti sacrum“ und „Occasio“, die Rudomina zu katechetischen Zwecken benutzte. Beide Serien werden in *Kouduo richao* beschrieben. Diese visuelle Methode der Darlegung von christlichen Glaubensinhalten verfehlte nicht ihre Wirkung auf Li Jiubiao und andere chinesische Literati.

Das **dritte Panel** war **Boym's Beitrag in der Vermittlung von Kenntnissen der Flora Chinas und der chinesischen Medizin** für die europäische Gelehrtengeinschaft gewidmet. Stanislaw Cieslak SJ (Kraków) erschloss als Einführung die hohe Relevanz des familiären Hintergrunds Michał Boym's für dieses Thema: Die Familie gehörte dem Patriziat der Stadt Lwow an und hatte mit Boym's Vater, dem Leibarzt König Sigismunds III., eine Tradition des Medizinstudiums begründet. Als Novum zeigte Cieslak auf, dass auch Michał Boym selbst in Padua Medizin studiert hatte.

Den Quellenwert von *Flora Sinensis*, Boym's botanisches Werk, und dessen Rezeption u.a. durch Athanasius Kircher und Olfert Dapper stellte Hartmut Walravens (Berlin) eingehender vor. Er wies anhand der Beschreibung einer Ananas, die Boym 1644 während seiner Reise nach Asien in Mosambik verfasste, nach, dass er sich in Begleitung eines ungenannten Chinesen befunden haben muss, da sich hierin bereits Bezüge auf die Verbreitung der Frucht in China finden lassen. Chang Sheng-ching (Taipei) kontrastierte die Illustrationen der *Flora Sinensis* mit jenen in den Werken Kircher's, Johann Nieuhofs und Dappers. Boym's Art der Präsentation, die Gesamtpflanze und einzelne Frucht (in Außen- wie Innenansicht) vor einem weißen Hintergrund zeigte, unterschied sich dabei deutlich von der in den anderen Werken verwandten Methode, bei der die Pflanzen in eine (oftmals fiktive und unzutreffende) Landschaftsdarstellung integriert wurden. Eine lebhaft

Diskussion entstand darüber, ob Boym eine proto-wissenschaftliche Herangehensweise verfolgte. Als ungewöhnlich für jene Zeit wurde Boym's detailgetreue Darstellung und



Illustration aus Boym's *Flora Sinensis* (1656).

sein empirischer Ansatz anerkannt; die meisten Pflanzen beschrieb er aufgrund eigener Anschauung. Zugleich war sein Werk aber auch von heilsgeschichtlichen Konzepten geprägt: So diente die *Flora Sinensis* nicht nur der Vorstellung der Pflanzenwelt Chinas, sondern auch der Heilfähigkeit dieses Landes, gemäß den Worten in Mt 7,17–19, nach denen ein „schlechter Baum keine guten Früchte hervorbringen“ kann.

Die zweite Hälfte des Panels betrachtete Boym's Abhandlungen über die chinesische Medizin. Wie Erhard Rosner (Göttingen) am Beispiel des Werkes *Clavis medica* herausstellte, wirkte Boym als ein „Interakteur“ zwischen westlicher und chinesischer Medizin, der mit beiden Feldern vertraut war. Entsprechend war das Werk eine Darstellung wie auch Interpretation der chinesischen Medizintheorie vor dem Hintergrund früh-neuzeitlicher europäischer Medizintheorien. Boym präsentierte die jeweiligen Vorzüge der unterschiedlichen Ansätze; so hielt er die Pulsdiagnose in China gegenüber der europäischen galenischen Methode für überlegen, schätzte aber die anatomischen Erkenntnisse der Renaissance-Medizin. Edward Kaydanski (Gdansk), der Pionier der Boym-Forschung, stellte die Aneignung von Konzepten der chinesischen Medizin durch Michał Boym in *Clavis medica* und *Specimen Medicinae Sinicae* sowie dem *Medicamenta Simplicia* vor. Hierzu gehörten die Pulsdiagnose, die Harmonie von *yin* und *yang*, das Zusammenwirken von „vollen“ und „hohlen“ Organen und die Beschaffenheit des *qi*. Dabei griff Boym auf chinesische Quellen wie das *Huangdi neijing* und Wang Shuhes *Maijing* zurück sowie auf Beratungen mit einem nicht näher genannten chinesischen Arzt-Gelehrten. Zugleich gab Kaydanski einen Einblick in seine über 30-jährige Forschung zu Werkgeschichte und Rezeption von Boym's medizinischen Abhandlungen.

Die Beiträge des **vierten Panels**, das in der Jagiellonischen Bibliothek stattfand, beleuchteten die **Quellenlage zur Geschichte der Jesuiten anhand europäischer Archivmaterialien**. Robert Danieluk SJ (Rom) gab eine Einführung in die Struktur des Archivum Romanum Societatis Iesu (ARSI) in Rom sowie den Erschließungsstand der Materialien. Informationen zu Boym, Smogulecki und Rudomina

finden sich auch außerhalb der Rubrik der „Japanischen und Chinesischen Bücher“ in verschiedenen Sammlungen des ARSI: den thematischen Katalogen, der Korrespondenz (hier u.a. die *indipetae* dieser Missionare), den historischen Werken der Jesuiten und den Nekrologen der Gesellschaft. Unter anderem wird das handgeschriebene „Ewige Gelübde“ Boym in dem Archiv aufbewahrt.

Adrian Dudink (Leuven) rekonstruierte in seinem Beitrag, welche Bücher Rudomina zusammen mit seinem Brief aus Hangzhou vom 31. Juli 1627 an Michael Ortitz, den Oberen der litauischen Provinz, gesandt hatte. Dudinks Recherchen im ARSI führten ihn zu der These, dass u.a. das *Tianzhu shiyi* (Die wahre Bedeutung des Herrn des Himmels) von Matteo Ricci in den Archiven zu dieser Sendung gehört haben müsse, da die hinzugefügten Transkriptionen der Schriftzeichen Rudominas Systematik weitestgehend entsprechen und in einer Handschrift verfasst sind, die seiner sehr ähnlich ist. Bisher wurden diese Vermerke Matteo Ricci zugeschrieben.

Noël Golvers (Leuven) betrachtete die Konkurrenz zwischen Boym und Martino Martini auf dem Gebiet der Kartographie, in der Erstellung eines Atlases von China, 1654, während des Aufenthalts beider Missionare in Rom, erteilte der Jesuitengeneral Goswin Nickel schließlich Martinis Werk die Druckgenehmigung. Nach Golvers waren vor allem Martinis Vernetzung mit der flandrisch-belgischen Provinz der Jesuiten und der niederländischen Ost-Indien-Gesellschaft, welche die Publikation seines *Novus Atlas Sinensis* befürworteten, ausschlaggebend für die Entscheidung Nickels. Jene Informationen und Illustrationen zur chinesischen Pflanzenwelt, die Boym ursprünglich als Materialien für ein eigenes Atlas-Projekt gesammelt hatte, veröffentlichte er darauf in einem eigenständigen Werk – der *Flora Sinensis*.

Ludwig Grzebien SJ (Kraków), der Doyen der Forschung zur Geschichte der polnischen Jesuitenmission, befasste sich in seinem öffentlichen Vortrag mit der Wahrnehmung Asiens im Polen des 17. Jh. Diese war eng mit dem missionarischen Kontext verbunden. Die zeitgenössische Bezeichnung „India“ für Asien fungierte zugleich als Synonym für jene heidnischen (bzw. nicht-katholischen) Länder östlich des Königreichs Polen, auf denen das Hauptaugenmerk polnischer Missionare lag. Zur Verbreitung von Kenntnissen über Asien trugen insbesondere die Jesuiten bei, z.B. über Feste zu Ehren des Indienmissionars und Heiligen Franz-Xaver, der 1552 auf der Insel Shangchuan vor Guangzhou starb, bei denen Szenen aus seinem Leben aufgeführt wurden.

Im **fünften Panel** ging es um den **chinesisch-westlichen Dialog über Religion und Naturwissenschaften am Beispiel von Andrzej Rudomina und Jan Mikołaj Smogulecki**. Der Vortrag von Song Gang (Hongkong) wandte sich noch einmal den Gesprächen zwischen Rudomina und Li Jiubiao zu, wie sie in dem bereits erwähnten Werk

Kouduo richao aufgezeichnet sind. Song Gang wies auf die Bedeutung der dialogischen Form in diesem Werk hin, die seiner Ansicht nach ein wichtiges Instrument der Jesuiten darstellte, um eine christlich-konfuzianische Identität bei den chinesischen Konvertiten auszubilden. Trotz der relativ kurzen Zeitspanne von sechs Jahren, während der Rudomina in Fujian wirkte, trug er laut Song Gang wesentlich zur Ausbildung dieser Identität bei.

Ebenfalls mit den Diskursen in *Kouduo richao* beschäftigte sich der Vortrag von Jiang Ryh-Shin und Pan Feng-Chuan (beide Taipei), in dessen Mittelpunkt der intertextuelle Vergleich des theologischen Ansatzes von Giulio Aleni (1582–1649), des führenden Missionars in Fujian, und Rudominas stand. Während für diese Untersuchung bei Aleni seine zahlreichen chinesischen Werke herangezogen werden können, ist bei Rudomina der Textkorpus von insgesamt 21 in *Kouduo richao* aufgezeichneten Gesprächen sehr klein. Dennoch versuchten die Verfasser anhand der jeweils zentralen Begriffe bei beiden Missionaren, *xing* (menschliche Natur) bei Aleni und *xin* (Herz) bei Rudomina, subtile Unterschiede aufzuspüren, die Aleni als einen in philosophischen Debatten mit dem Neokonfuzianismus geschulten Theologen erscheinen lassen und Rudomina als einen stärker auf die emotionale Vermittlung von Glaubensinhalten ausgerichteten Missionar.

Lezek Gęsiak SJ (Kraków) stellte schließlich Jan Mikołaj Smogulecki, den dritten polnischen Missionar, dem der Workshop gewidmet war, als bedeutenden Protagonisten des interkulturellen Dialogs vor (vgl. auch Lezek Gęsiak, „Jan Mikołaj Smogulecki [1610–1656]. Pioneer of the Intercultural Dialogue“, in: *Chinese Cross Currents* 6 [2009] 3, S. 94–106). Smogulecki, der eine bereits begonnene politische Karriere nach dem Vorbild seines Vaters und Großvaters im Alter von 26 Jahren abbrach und in die Gesellschaft Jesu eintrat, kam 1646 nach China. Als ausgebildeter Mathematiker nutzte er den wissenschaftlichen Austausch mit chinesischen Gelehrten für sein Werk der Evangelisierung. Er unternahm auch ausgedehnte Reisen durch China, die ihn durch die Mandschurei, aber auch in die südlichen Provinzen von Yunnan und Guangdong sowie auf die Insel Hainan führten, wo er 1656 einer Krankheit erlag.

Das **sechste Panel** vertiefte die Untersuchungen zu den **Interaktionen zwischen Jesuiten und chinesischen Literati auf dem Gebiet der Wissenschaft**. Sylvia Witkowska (Poznań) zeichnete Smoguleckis akademische Vorbereitung auf die China-Mission nach; dabei hob sie seine Befürwortung des kopernikanischen Weltbildes hervor, das im frühen 17. Jh. von der Kurie als unorthodox verworfen worden war. Shi Yunli (Hefei) analysierte die Zusammenarbeit Smoguleckis mit dem Gelehrten Xue Fengzuo an einer Übersetzung westlicher Werke zur Astronomie und Astrologie, dem *Tianbu zhenyuan* (Die wahre Ursache der Himmelsbewegung) (1653). Wie Shi betonte, lag diesem nachweislich das heliozentrische System von Kopernikus

zugrunde, wohingegen die Jesuiten am Hof in Nordchina das astronomische Modell Tycho Brahes verwendeten, welches geozentrische und heliozentrische Aspekte in sich vereinte. Darüber hinaus war bemerkenswert, dass dieses Projekt wesentlich von der Initiative und dem wissenschaftlichen Interesse der Literati gestaltet wurde. Diesen Punkt bekräftigte Han Qi (Beijing) in seiner Präsentation zu Johann Adam Schall von Bells astrologischer Abhandlung *Tianwen shiyong* (Die praktische Anwendung der Astronomie) von 1644, einer Übersetzung des Ptolemäus zugeschriebenen *Tetrabiblos*. Das *Tianwen shiyong* wurde von Gelehrten des 17. Jhs., darunter Lü Liuliang und der Mathematiker Mei Wending, intensiv rezipiert. Han wies dabei auf die ungeklärte Forschungsfrage hin, ob Smogulecki und Xue Fengzuo das Werk Schall von Bells bekannt war.

Joanna Wasilewska (Warszawa) stellte in ihrem öffentlichen Vortrag Thesen zu einer Identifikation der chinesi-

schen Bildquellen vor, die Boym als Vorbild der Illustrationen seines China-Atlases dienten. Als deutliches Indiz für die Existenz solcher Quellen wertete Wasilewska die große stilistische Ähnlichkeit der Illustrationen mit der chinesischen Technik des *gongbi* („sorgfältiger Pinsel“), bei dem ein Objekt mit schwarzer Tusche umrissen und anschließend koloriert wird. Anhand einzelner Bilder wies sie auf mögliche Parallelen zu Motiven und Bildkomposition in mingzeitlichen Editionen des botanischen Werks *Bencao gangmu* (1603 und 1640) oder der Enzyklopädie *Sancai tuihui* (1640) hin.

Eine Veröffentlichung der Beiträge dieses Workshops ist im Rahmen der Monumenta Serica Monograph Series vorgesehen.

Barbara Hoster und Dirk Kuhlmann

In memoriam

Bischof Peter Chen Bolu (1913–2009)

Am 5. November 2009 starb im Alter von 96 Jahren der emeritierte Bischof von Handan (Provinz Hebei), Peter Chen Bolu 陈柏庐.



Ich war vierzehn Jahre alt, als ich dem Bischof im Dorf Kongcun zum ersten Mal begegnete. Es war im September 1993, vier Tage, nachdem ich meine Familie verlassen hatte. „Wie heißt du?“, fragte mich ein alter Mann – wie sich später zeigte, war es Bischof Chen. Ich wollte gerade antworten, als ein Gemeindeführer sagte: „Er ist der Neffe von Priester Tang. Vorgestern hat er sei-

ne Eltern verlassen, um Priester Lu beim Missionieren zu helfen.“ „Oh, ist das wahr? Du bist der Neffe von Priester Tang? Dann nenne ich dich Kleiner Tang“, sagte der alte Bischof und lächelte. Ich schaute den Bischof an, der damals bereits über 80 Jahre alt war. Sein lächelndes Gesicht wärmte mir das Herz. Ich war in meinem Leben noch nie so weit von meinem Dorf fortgegangen und hatte noch nie solche „großen Leute“ gesehen. Aber bei dem Bischof fühlte ich mich wohl.

Aus dieser Zeit bleibt mir bis heute in Erinnerung, dass Bischof Chen nicht nur sehr nett war, sondern auch sehr streng sein konnte. Nach einem Schulhalbjahr wollte ich

1994 nicht mehr in die dortige Mittelschule gehen und zusammen mit einem Kameraden auf eine andere Schule wechseln. Wir hatten darüber nicht mit den Lehrern gesprochen und auch Bischof Chen nichts gesagt. Als der Bischof davon erfuhr, war er sehr verärgert. Er sagte sehr ernst zu mir: „Du wurdest zum Lernen hierhergeschickt. Wie kannst du ohne Erlaubnis von den Lehrern und mir einfach eigenmächtig die Schule wechseln? Du darfst nicht nur an dich selbst denken, sondern auch an deine Lehrer und Kameraden. Hast du darüber nachgedacht, wie schlecht es sich auf die Schule auswirken wird, wenn du einfach gehst?“ Damals hat er mich zum Weinen gebracht. Ich weinte nicht nur, weil der Bischof streng mit mir war, sondern weil ich spürte, dass ich einen großen Fehler gemacht hatte.

Nach 1995 wohnte Bischof Chen meist in der Stadt Handan. In diesem Jahr trat ich ins Kleine Seminar ein. Ich gehörte damals zur Stadtpfarrei, deswegen konnte ich in den Ferien dort wohnen und etwas in der Pfarrei helfen. Natürlich konnte ich Bischof Chen ständig sehen. Manchmal half ich ihm auch beim Essen oder reinigte sein Zimmer. Der Bischof liebte die Kinder und Jugend. Wir kamen gern zum Bischof, wenn er eine Pause machte oder spazieren ging. Er erzählte viele Geschichten von den Heiligen, aus der Bibel oder aus seinem Leben. Er war immer freundlich und zugänglich. Wir liebten ihn.

Bischof Chen wurde am 6. Juni 1913 im Dorf Nan'gao, Kreis Guangping, Provinz Zhili (heute Hebei) in einer frommen katholischen Familie geboren. Schon als Kind besuchte er in seinem Heimatdorf die Katechistenschule. 1926 ging er in die Grundschule im Kreis Daming und trat 1932 ins Kleine Seminar ein. Ab 1937 studierte er Philo-

sophie im Priesterseminar in Xianxian. 1938 zog das Seminar nach Hejian um, wo er bis 1939 weiterstudierte. Ab 1940 studierte er Theologie im Priesterseminar von Jingxian, 1944 schloss er das Studium ab. Am 29. Juni desselben Jahres wurde er in Zhaozhuang zum Priester geweiht. Nach der Priesterweihe arbeitete er im Bezirk Cheng'an als Pfarrer und Rektor einer Augenklinik. 1958 wurde er als „Rechtsabweichler“ verurteilt und zur Arbeit in den Kreis Jize geschickt. In dieser Zeit kümmerte er sich aber dennoch um die Gläubigen in Jize. Zu Beginn der Kulturrevolution (1966) wurde er zu Gefängnishaft und am 31. Januar 1970 zu Arbeitslager verurteilt. Nach seiner Freilassung im Jahre 1982 begann Priester Chen in den Kreisen Weixian und Daming zu missionieren. Am 29. April 1986 wurde er im Geheimen durch Bischof Han Tingbi zum Bischof von Handan geweiht.

Erst ab 29. Mai 1988 arbeitete er offiziell als Bischof. Am 17. September 1999 wurde er emeritiert, danach wohnte er in Weixian in einem Krankenhaus, das er selbst aufgebaut hatte. Am 5. November 2009 starb er dort.

Bischof Chen Bolu hat sein ganzes Leben als Opfer verstanden und ein Zeugnis des Glaubens gegeben. Sein Lebensstil war sehr einfach. 65 Jahre lang kümmerte er sich als Priester und Bischof wie ein guter Hirt um seine Schafe. Die Diözese Handan hat sich unter seiner Leitung sehr schnell entwickelt.

Bevor ich 2005 zum Studium nach Deutschland ging, machte ich Bischof Chen einen Besuch. Seine Abschiedsworte ermutigen mich bis heute: „Bete immer; ohne Gebet gibt es keine Priesterberufung. Vertraue in allem auf Gott. Kümmere dich um deinen Leib und deine Gesundheit: eine gesunde Seele in einem gesunden Körper!“

Nachdem ich 2007 während eines Heimataufenthalts zum Priester geweiht worden war, besuchte ich auch Bischof Chen. Er war sehr alt geworden, sein Gedächtnis war sehr schlecht. Als er mich sah und meine Stimme hörte, erkannte er mich sofort: „Du bist der Kleine Tang.“ Ich erzählte ihm vom Leben in Deutschland, verglich die unterschiedlichen Kulturen. Als ich ihm sagte, dass ich schon zum Priester geweiht worden sei, klatschte er in die Hände und lachte: „Mein kleiner Tang ist jetzt ein großer Tang geworden.“

An der Beerdigung von Bischof Chen, die am 11. November in Caozhuang stattfand, nahmen zwei Bischöfe, über 100 Priester, zahlreiche Schwestern und Seminaristen und ca. zehntausend Gläubige teil. Es war ein Zeichen des Respekts gegenüber einem Priester und Bischof, der in dieser Gegend 65 Jahre lang wirkte. Wir Katholiken der Diözese wünschen und beten, dass Gott Bischof Chen den reichen Lohn für sein hingebungsvolles Priester- und Bischofsleben schenken möge.

Josef Tang Yaoguang

Kurz notiert / Chronik

Die **Religionsgemeinschaften in der Volksrepublik China** beteiligten sich mit Aktionen, die meist Ende September stattfanden, am **Gedenken zum 60. Jahrestag der Staatsgründung** (1. Oktober 1949). Beispielsweise wurde in der Parteischule von Linyi (Shandong) unter dem Motto „Das Vaterland besingen, gemeinsam Harmonie aufbauen“ ein Liederwettbewerb von Teams der fünf großen Religionen abgehalten. In der Diözese Nanchong (Sichuan) lieferten sich acht Chöre katholischer Priester und Schwestern einen Sängerwettbewerb mit patriotischen und marianischen Liedern. Auf der Webseite der offiziellen protestantischen Leitungsgremien (www.ccctspm.org) konnte man Glückwunschkarten für den 60. Geburtstag des Staates posten. Sechzig Freiwillige einer evangelischen Gemeinde in der Stadt Wuxi boten anlässlich des Feiertags Passanten kostenlos Blutdruckmessungen, Rechtsberatung und Fahrradreparaturen an. In Hangzhou veranstalteten Buddhisten zur Feier der Staatsgründung ein großes feierliches Segensritual. – Viele junge Leute begeistern sich für die Verbindung von Glauben und Patriotismus, während die Älteren, die

die Zeiten der Verfolgung erlebt haben, dies nüchterner sehen, schrieb *Asianews* (30.09.). Manche Diözesen begingen den Nationalfeiertag eher *low key*, berichtete *UCAN* (7.10.). Die Behörden verstärkten in dieser Zeit die Kontrollmaßnahmen gegenüber einigen festländischen katholischen Webseiten und Untergrundgemeinschaften (www.chinacatholic.org 28.09.; www.ccctspm.org 28.09.; news.fjnet.com 28.09.).

Am 22. September fand eine **Feier der Religionsgemeinschaften Hongkongs zum 60. Jahrestag der Staatsgründung** statt. Bischof John Tong von Hongkong nahm an den Feierlichkeiten in Beijing teil. Im Vorfeld der Reise rief Tong zu mehr Religionsfreiheit auf dem Festland und der Freilassung inhaftierter Geistlicher auf. Bischof em. Kardinal Joseph Zen schrieb auf der Webseite der Diözese, nach 60 Jahren sollte die Regierung den Mut zur Korrektur ihrer Fehler aufbringen, inhaftierte Bischöfe freilassen, in direkten Dialog mit den Bischöfen als den wirklichen Leitern der Kirche eintreten und ehrliche Gespräche mit dem Vatikan führen (*Asianews* 24.09.; *UCAN* 30.09.).

Nach Angaben der Hongkonger Zeitschrift *Ming Pao* (25.09.2009) haben die Behörden in Beijing im Vorfeld des 60. Gründungstags der VR China in allen **Beijinger Taxis Mini-Mikrofone** installiert, die mit GPS vernetzt und direkt mit dem Informationszentrum des Büros für öffentliche Sicherheit der Stadt Beijing verbunden sind. Die ursprünglich als Schutz des Fahrers gedachte Vorrichtung werde nun möglicherweise zum Abhören von Gesprächen benutzt – dies verletze die Menschenrechte, so die Zeitschrift.

Zum **diesjährigen Hadsch** (25.–30. November 2009) reisten im Rahmen der offiziell organisierten Wallfahrt rund **12.700 Muslime** aus der Volksrepublik China nach Mekka. Damit hat sich der Trend steigender Pilgerzahlen weiter fortgesetzt (2008: 12.000; im Jahr davor: 10.700) – trotz der weltweiten Grippeepidemie. Die chinesischen Behörden organisierten kostenlose H1N1-Impfungen für die Pilger; die Vorlage einer gültigen Impfung war Voraussetzung für die Erteilung des Saudischen Visums. Die Kosten für eine Pilgerfahrt lagen nach Angaben von *Xinhua* bei rund 30.000 Yuan

(3.000 Euro) (*Xinhua* 31.10.; www.sara.gov.cn – dort auch untenstehendes Foto).



Im südchinesischen Nanning (Provinz Guangxi) besuchte am 26. Oktober eine Gruppe von **Muslimen** erstmals die **katholische Kathedrale** der Stadt. Bischof Tan Yanquan von Nanning führte die Gäste durch die Kirche und sprach über die gemeinsamen Wurzeln des Glaubens von Christen und Muslimen. Der Austausch war von der Islamischen Vereinigung von Nanning initiiert worden und wurde vom Leiter des örtlichen Religionsbüros begleitet (*UCAN* 5.11.2009).

In Qufu, dem Geburtsort von Konfuzius, fand vom 27. bis 29. September 2009 die **Zweite Konfuzianische Weltkonferenz** statt. 306 Gelehrte aus 21 Ländern nahmen an dem vom Kulturministerium und der Provinzregierung von Shandong veranstalteten Ereignis teil. Themen waren Erbe und Entwicklung des Konfuzianismus sowie das Verhältnis zwischen Konfuzianismus und Kunst (*Xinhua* 27.09.2009).

Der amerikanische evangelikale **Prediger Franklin Graham**, Sohn von Billy Graham, predigte am 18. Oktober 2009 vor 10.000 Menschen in der **Bethel-Kirche von Baoding**. Am Vortrag hatte er an der Einweihung des neben der „Megakirche“ neu errichteten Trainingszentrums für Laien mitgewirkt, an dem Lehrer der offiziellen protestantischen Kirche unterrichten sollen. Franklins Mutter Ruth Bell Graham wurde 1920 in China geboren, wo ihr Vater als Arzt tätig war. 1988 kam Billy Graham erstmals nach China, predigte dort und führte Gespräche mit Kirchen- und Regierungsvertretern (*Christian Post* 19.10.2009).

Nach Angaben des Hong Kong Information Centre for Human Rights and Democracy (24.11.2009) haben **Bauarbeiten** für ein Einkaufszentrum in Putian (Provinz Fujian) Risse in den Wänden der nahegelegenen evangelischen **Putian-Kirche** verursacht, so dass sie **einsturzgefährdet** ist und 2.000 Kirchgänger in eine Schule ausweichen müssen. Die Kirche wurde 1915 erbaut und ist auf Provinzebene als Kulturdenkmal anerkannt. Trotz

eines Baubanns der Provinzregierung im Umkreis von 1 km reicht das neue Einkaufszentrum bis 50 m an die Kirche heran. Als Hunderte von Gläubigen die Zufahrt zur Baustelle blockierten und Stromleitungen kappten, kam es am 11. November zu blutigen Zusammenstößen mit tausend Bauarbeitern der Sanxin-Gruppe, bei der mindestens zehn Gemeindemitglieder verletzt wurden. Die Regierung hat 5 Mio. Yuan für die Verstärkung des Kirchengebäudes versprochen.

20 Ordensschwwestern der Nächstenliebe traten in Tianjin in einen fünftägigen **Hungerstreik**, um die Regierung zur Rückgabe der Charity Mansion zu bewegen, eines der ältesten kirchlichen Gebäude in Tianjin, in dem früher die Schwestern der Nächstenliebe des hl. Vinzenz von Paul ein Waisenhaus unterhielten. Es wurde zweimal zerstört (1870 und 1900), das heutige Gebäude stammt von 1903. Bis 1950 wurde es kirchlich genutzt und 2005 von der lokalen Regierung an eine Immobilienfirma verkauft. Im gleichen Jahr besetzten die Schwestern das Gebäude und blieben dort, obwohl die Regierung die Wasser- und Stromversorgung kappte. Bereits im September d.J. wurde eine Schwester bei einer Auseinandersetzung mit Bauarbeitern verletzt. Jetzt mussten sieben Schwestern nach dem Hungerstreik im Krankenhaus behandelt werden (*UCAN* 25.11.2009).

Ab 2010 werden alle 35 **katholischen Schulen in Singapur** von Laien geleitet. Die letzten beiden Ordensleute, die bislang noch als Schulleiter tätig sind, geben zum Ende dieses Jahres ihre Aufgabe ab. Weniger als zehn Ordensbrüder und -schwestern arbeiten weiter als Lehrer in den katholischen Schulen (*The Straits Times* 25.10.2009).

Im Oktober 2009 wurde in London der **erste Xinhua Bookstore Europas** eröffnet. Die 1937 in Yan'an unter der Propagandabteilung der KP Chinas (damals unter dem Namen Guanghua shudian) gegründete Buchhandelskette ist die größte der VR China (*Xinhua* 20.10.2009).

Seit 16. November können bei der Internet Corporation for Assigned Names and Numbers (ICANN) auch **Domain-Namen** beantragt werden, die **andere Schriften als das lateinische Alphabet** benutzen. Einem Bericht von *Xinhua* zufolge erwarten Experten dadurch einen weiteren Boom des Internet in China, da sich für chinesische Nutzer der Gebrauch des Internet sehr vereinfachen wird. Das China Internet Network Information Center wird die Vergabe der Domain-Namen mit der

neuen Endung .中国 überwachen (www.icann.org 30.10.; *Xinhua* 9.11.2009).

Die zum **Gedenken an den Fall der Berliner Mauer** eingerichtete Twitter-Aktionsseite www.berlintwitterwall.com wurde ab dem 23. Oktober von zahlreichen **chinesischen Twitterern** benutzt, um ein Ende der Internetkontrolle (der „Great Firewall“) in China zu fordern. Am 26. Oktober abends wurde der Zugang von China aus gesperrt. Nach einer Pressemeldung der *Berliner Morgenpost* vom 29. Oktober waren bis dahin mehr als 3.300 Kommentare eingegangen, rund 1500 davon auf Chinesisch; „Reporter ohne Grenzen“ sprach von fast 2.000 Tweets aus der VR China. – Das Projekt der Kulturprojekte Berlin GmbH lief vom 10. Oktober bis zum 15. November (*Apple Daily* 28.10.; *Berliner Morgenpost* online 26., 29.10.; *Reporter ohne Grenzen* 2.11.2009).

Am 9. November 2009 wurde im Garten der Taiwan Foundation for Democracy in **Taipei** ein 3,5 m hohes und 1,2 m breites Segment der **Berliner Mauer** aufgestellt. Es war ein Geschenk des Landkreises Oberhavel in Brandenburg an Chen Chin-Huang, den ehemaligen Vorsitzenden der Stiftung zum Gedenken an den 228-Zwischenfall (das Massaker von 1947), in Anerkennung für Taiwans Streben nach Freiheit und Demokratie (*Central News Agency website* 9.11.; *Taiwan Aktuell* 15.11.2009).

In China steigt die Zahl der **Älteren, die sich mit HIV infizieren** – meist durch ungeschützten Geschlechtsverkehr mit Prostituierten. In der Provinz Guangxi ist nach Angaben der lokalen Gesundheitsbehörden ein Fünftel der 51.877 HIV-Infizierten über 50 Jahre alt, landesweit sollen 10% bis 20% der Infizierten dieser Altersgruppe angehören. Einsamkeit und fehlende Fürsorge der Familie trieben Ältere dazu, Bordelle aufzusuchen, schrieben Kommentatoren festlandchinesischer Zeitungen (*South China Morning Post* 1.12.2009).

Rund 1.000 aufgebrachte Angehörige protestierten in der nordostchinesischen Stadt Tieling (Liaoning) vor dem Sitz der Stadtregierung, weil ein **Krematorium** über zwei Jahre lang den Angehörigen die **falsche Asche** ausgehändigt hatte, um sich die Arbeit zu erleichtern. Mindestens ein Mann wurde nach Zusammenstoßen der Demonstranten mit der Polizei verhaftet. 2.800 Familien sollen von dem Skandal betroffen sein. Er kam ans Licht, als eine Familie, nachdem man ihr die angebliche Asche ihres Verwandten ausgehändigt hatte, in einem anderen Raum die noch unverbrannte Leiche entdeckte (*South China Morning Post* 16.10.2009).

Katharina Wenzel-Teuber